



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kaindl, R. F.: Deutschwestungarns Anschluß an Österreich

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutschwestungarns Anschluß an Oesterreich

Von Dr. R. f. Kaindl (Graz)



Die Geschichte des Deutschthums in Westungarn geht bis auf die Zeit Karls des Großen zurück. Gleich nach der Besiegung der Avaren und der Errichtung der Ostmark (um 800) begann die Besiedlung des alten Pannonien. Schon im 9. Jahrhundert erscheinen in ganz Westungarn zahlreiche deutsche Siedlungen. Hier sei nur erwähnt, daß das heute heutz umstrittene Odenburg schon 860 als „Odenburga“ erscheint. Durch den Einfall der Madjaren und deren Festsetzung in Ungarn gegen Ende des 9. Jahrhunderts ist die Entwicklung der deutschen Besiedlung gestört, nicht aber vernichtet worden. So erscheint Odenburg 1260 schon als entwickeltes deutsches Stadtwesen, das wie alle Städte Ungarns deutsche Einrichtungen besaß. Richter, Geschworene und Bürger der Stadt mit deutschem Namen werden zahlreich genannt. Ganz ähnlich lagen die Verhältnisse im Wieselburger und Eisenburger Komitat. Nach diesen drei Hauptorten pflegt man das ganze Gebiet das „Burgenland“ zu nennen. Allmählich haben sich besonders in den größeren Orten Westungarns neben Deutschen auch zahlreiche madjarische Beamte und Militärs angesiedelt. Doch haben die Deutschen auch in Odenburg noch die Mehrheit; nur sechs Orte um Odenburg, in denen auch die Abstammung stattfinden soll, sind fast reindeutsch. Zusammen wohnen in Westungarn etwa 300 000 Deutsche. („Gienzen“.) Sie sind wie die Deutschen im benachbarten Niederösterreich vorwiegend Bayern und Franken. 104 von den Ortsnamen Deutschwestungarns finden sich in Niederösterreich, 36 in Bayern wieder*).

Daraus ist zu ersehen, daß das Burgenland ethnographisch zum angrenzenden Oesterreich gehört. Ebenso war es aber nicht nur zur Zeit der karolinischen Ostmark, sondern auch wiederholt nachher politisch mit Oesterreich verbunden. Der Rückfall an Ungarn geschah im 17. Jahrhundert in ansechtbarer Form. Die österreichischen Stände haben daher wiederholt dagegen Einspruch erhoben und die Wiedervereinigung angestrebt. Die Ausläufer dieser Bestrebungen sind noch im 19. Jahrhundert bemerkbar**).

Wie alle Deutschen in Ungarn, haben auch die in Westungarn schwer unter dem Drucke der Madjaren zu leiden. Ihr deutsches Volkstum ist heftiger Bedrängnis ausgesetzt. Dazu kam, daß besonders in den Kriegsjahren die judäo-madjarische Mißwirtschaft diese Volksgenossen schwer heimgesucht hat. Während anderwärts in Ungarn die Requisition oft bloß auf dem Papier stand, wurde sie in diesen Komitaten scharf durchgeführt. Dazu sind diese deutschen Bauern von ihrem natürlichen Absatzgebiet, dem österreichischen Hinterland, mit aller Strenge abgeschlossen worden. So kam es, daß nach dem Zusammenbruche 1918, als das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Vordergrund trat, sofort in Deutschösterreich und in Westungarn eine starke Bewegung zur Wiedervereinigung einsetzte. Diesen Wünschen kamen schließlich auch die Friedensschlüsse entgegen. Die günstigste Zeit für die Durchführung desselben wäre die Kommunistenzeit in Ungarn gewesen. Da hätte die Befreiung des Landes unter dem Jubel der gesamten Bevölkerung erfolgen können. Aber die Sozialdemokraten Oesterreichs wollten den roten Machthabern in Ungarn nicht in die Arme fallen; auch glaubt man, daß die überwiegend bäuerlich-konservative Bevölkerung des Burgenlandes den Sozialdemokraten kein wünschenswerter Zuwachs war. Nachdem die kommunistische Herrschaft in Ungarn der gegenwärtigen, antisemitischen gewichen war,

*) Vgl. meine „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“ II (Gotha 1907) und „Geschichte der Deutschen in Ungarn“ (ebenda 1911).

***) Vgl. daraus W. Bancsa in der schönen Festschrift „Burgenland“ von Ed. Supan (Wien 1920).

traten die christlich-sozialen Kreise Oesterreichs vielfach dem Anschlusse Westungarns entgegen, zu mindesten forderten sie wie früher die Sozialdemokraten, daß Westungarn nur nach Vornahme einer Volksabstimmung an Oesterreich falle. Einen Schrei von Berechtigung für diese Forderung gaben die Bedenken, daß man sonst die Durchführung einer Volksabstimmung auch nicht in Gebieten fordern könne, wo das den Deutschen genehm wäre, oder daß man dadurch den ungerechten Friedensvertrag anerkenne. Welche Irrwege auch gut Deutschgesinnte in der Frage des Anschlusses Westungarns gingen, schildert der siebenburgische Abgeordnete Brandsch in einem interessanten Aufsatze. Er erzählt darin, wie man im Deutschen Reiche zufolge geschulter Agitation der Madjaren mehr mit ihnen als mit Deutschösterreich sympathisierte und wie man selbst in Deutschböhmen die Frage nicht ganz richtig beurteilte. Zu dem allen gesellten sich die Winkelzüge der einzelnen Ententemächte. Tschechien und Südslawien wünschen über Westungarn den slawischen Korridor. Italien betrachtet Südslawien als seine gefährlichsten Gegner und sucht nach einem Gegengewicht, als das sich ihm Ungarn darbietet: Daher die Forderung Ungarns auch in der westungarischen Frage. Frankreich steht auf Ungarns Seite aus Feindschaft gegen Deutschland und weil es Ungarn wohl als den festen Punkt der Donauföderation nach den Plänen Frankreichs betrachtet. So hat die Schwäche der politisch-völkischen Empfindungen der Deutschen ebenso wie die Vielheit und Rücksichtslosigkeit der feindlichen Kräfte den Anschluß verschleppt.

Unstreitig hat das Vorgehen der sozialdemokratisch-christlichsozialen Regierung Oesterreichs*), die die dringenden Rufe der bedrängten Deutschen Westungarns lange ungehört verhallen ließ und sie der ärgsten Bedrängung durch die madjarischen Machthaber ausgesetzt hatte, bei manchen Deutschwestungarn die Sympathien erschüttert und unseren Feinden die Gegenagitation erleichtert. Diese ist auch mit allen Mitteln betrieben worden. Die sozialdemokratischen Übergriffe in Oesterreich und die trostlosen wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst boten weitere Möglichkeit, den westungarischen Bauern den Anschluß an Oesterreich als Unglück darzustellen. Wie geschieht man diese Agitation betrieb, beweist zum Beispiel der „Baterländische Volkskalender für das Jahr 1921“, der überall in Westungarn verbreitet wurde. Nie noch ist den Deutschen in Ungarn von madjarischer Seite so viel Entgegenkommen gezeigt worden, wie in diesen Blättern. Dazu kam die Beeinflussung durch Zeitungen, Versammlungen und Plakate. Was das nicht vermochte, sollte durch Zwang und Druck durchgesetzt werden. Dazu wurden vor allem auch die Führer der Deutschwestungarn mundtot gemacht. Trotz dieser jahrelangen Bearbeitung der Deutschwestungarn — so urteilt der Siebenburger Brandsch — ist es „eine ungeheure Lüge, wenn verbreitet wird, daß die deutsche Bevölkerung Westungarns bei Ungarn verbleiben und nicht zu Oesterreich wolle. Die Abordnung westungarischer Abgeordneter unter Führung des früheren ungarischen Nationalitätenministers Bleyer, der mehrmals Deutschland besuchte, um gegen den Anschluß Westungarns zu agitieren, hat sich einer Irreführung der öffentlichen Meinung schuldig gemacht.“

Man konnte auch von gut deutscher Seite die Meinung hören, daß durch die Abtrennung Westungarns die Stellung der in Ungarn verbleibenden Deutschen überaus geschwächt werde. Dieser Einwand hat etwas Wahres an sich. Doch bleibt in Ungarn immerhin noch über eine halbe Million Deutsche, die ihr Recht wahren könnten, wenn sie entsprechend unterstützt werden würden. Ebenso wird man gern zugeben, daß Deutschösterreich mit Ungarn gute Nachbarschaft halten muß und daß es daher am angenehmsten gewesen wäre, wenn die Madjaren die westungarische Frage in Freundschaft gelöst hätten. Gegendienste auf anderer Seite wären in der Folge möglich gewesen. Doch darf man nicht vergessen, daß leider

*) Die Großdeutschen sind bekanntlich stets in der Minderheit.

die Madjaren Deutschösterreich auch früher, da man von ihnen nichts gefordert hat, wenig freundlich gegenüberstanden. Das waren ihre Fehler, für die sie jetzt schwer gebüßt haben. Vielleicht wird das für die Zukunft die Erkenntnis reifen, wie sehr ein gegenseitiges Entgegenkommen für beide Völker von Nutzen wäre.

Nur kurz mag noch bemerkt werden, daß für den Anschluß Westungarns an Österreich nicht nur die völkischen und die geschichtlichen Verhältnisse des Landes, sondern auch seine kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen sprechen. Da die Budapester Regierung ihr ganzes Bildungswesen vollständig madjarisiert hat, können die Deutschen Westungarns ihre kulturellen Bedürfnisse nur in Österreich befriedigen. Ebenso ist seit jeher vor allem Wien, ferner Graz der dankbarste Abnehmer für die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft Westungarns. Gegenwärtig ist Westungarns Bodenproduktion geradezu ein Lebenserfordernis für das darbenende Deutschösterreich. Dies gibt unseren Volksgenossen in Westungarn die Möglichkeit der besten Verwertung ihrer Produktion.



Graf Reventlow und die Grenzboten

Es scheint dem Herrn Grafen Reventlow nicht bekannt zu sein, daß in Bayern eine sehr akute monarchistische Krisis bestanden hat und daß Persönlichkeiten, die dem Herrn Grafen Reventlow sehr nahe stehen, diese Krisis zunächst beschworen haben. Die „Grenzboten“ haben diesen „vielgeschmähten Männern der äußersten Rechten“ am 19. November ihr wahrhaft vaterländisches Eintreten für die Reichseinheit gedankt. Dafür werden sie nun vom Herrn Grafen Reventlow in seinem „Reichswart“ vom 10. Dezember abgefanzelt. Wenn man so schlecht unterrichtet ist, wie der Herr Graf Reventlow in der bayerischen Angelegenheit zu sein scheint, sollte man keine Wochenartikel schreiben. Indes scheint dieser Artikel ja auch nicht der Aufklärung, sondern der Unterhaltung der Leserkreise des „Reichswarts“ dienen zu sollen. Wenigstens berührt die Art, wie Graf Reventlow mich als Schreiber jenes Artikels in Zusammenhang mit „norddeutschen Juden“ bringt, um mich vor seinen Lesern herabzusetzen, nur als eine Hausangelegenheit des „Reichswarts“, auf die einzugehen der Stil der „Grenzboten“ verbietet.

Professor Dr. Fritz Kern

